

der sich über Johanna und Gerda auf Franziska ausweitet“. Auf diese Weise seien Emotionen, Kränkungen und Missverständnisse entstanden, während die Sachebene, der Blick auf die Fakten und die gegenwärtige Realität vernachlässigt wurden:

„Schlussfolgerungen

Da ein Schutz der Kinder gewährleistet ist (die grenzwertigen Kontakte werden unterbrochen) und keine Anzeige gemacht wird, sollte vorrangig folgendes beachtet werden:

Wiederherstellung brauchbarer Kommunikationsstrukturen im Dorf

Konfliktsituation zwischen [der Kinderdorf-Mutter] und Herrn Haas auflösen

die Position und Situation [der Sekretärin des Kinderdorfs und Ehefrau von Haas] ‚verbessern‘

die psychosoziale Stabilisierung der Mädchen“.

Um diese Zielsetzung zu erreichen, schlug Trattner Gesprächsrunden, Supervision und Coaching vor, insbesondere ein Konfliktlösungsgespräch aller erwachsenen Beteiligten mit einer Mediatorin und Gespräche mit den Geschwistern.²⁴³ Tatsächlich fand einige Zeit nach dem Schlussbericht Trattners ein Abschlussgespräch mit der Kinderdorf-Mutter, dem Ehepaar Haas, dem vormaligen und neuen Dorfleiter sowie einer Mitarbeiterin des Fachbereichs Pädagogik statt. Das Ergebnis: Die Geschwister erhielten ein Therapieangebot, die Kinderdorf-Mutter sollte das Geschehene aufarbeiten und erst jetzt wurde gegenüber Haas ein Betretungsverbot für das Kinderdorf samt einem Kontaktverbot zu den Mädchen ausgesprochen. Ein Abschlussdokument des Hausjuristen von SOS erklärte die Causa für beendet, weitere Anschuldigungen waren zu unterlassen. Alle unterschrieben, außer der Kinderdorf-Mutter, die sich völlig isoliert sah.²⁴⁴

Eine Frage des Systems

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die systembedingte Dominanz des Dorfleiters im SOS-Kinderdorf und die grundlegende Forderung nach Loyalität ihm gegenüber verhinderten, Haas in die Schranken zu weisen. Der Täter gehörte zwar nicht dem SOS-Kinderdorf an, doch wurde er wegen seiner Stellung als Ehemann der Sekretärin des Kinderdorfs und seiner beruflichen Tätigkeiten für die Organisation ähnlich einem Mitarbeiter behandelt. Er erschlich sich das Vertrauen quasi als „Onkel“ der Heranwachsenden und vermochte sich so ins SOS-Kinderdorf zu integrieren. Es zeigte sich, dass im Modell des SOS-Kinderdorfs nicht nur die Position einer Kinderdorf-Mutter, sondern auch die der PsychologInnen von nachrangigem

Einfluss in der Gesamtorganisation waren. Die obersten Leitungsgremien forderten Treue zum SOS-Kinderdorf ein. Auch Siglinde Trattner legte eine ausgesprochene Ergebenheit gegenüber der Organisation an den Tag, sie schloss einen möglichen Tatbestand sexueller Gewalthandlungen von vornherein aus. All ihre Bemühungen liefen darauf hinaus, die schwer gestörte Kommunikationsstruktur im Kinderdorf zu verbessern und dabei das Amt des Dorfleiters nicht kritisch zu hinterfragen. Den Beteuerungen des Beschuldigten schenkte sie Glauben, während die Vertreterinnen der Opfer für sie inkompetent, reflexionsarm oder in ihren Gefühlen verfangen waren. Trattner agierte wie eine Angestellte von SOS-Kinderdorf und bewegte sich völlig in dessen Systemlogik von Loyalität und Markenschutz. Aus all diesen Gründen funktionierte das Qualitätsmanagement des Kinderdorfs nicht, die Kontrollinstanzen versagten. Dabei hätten sie nach der Lektüre des Berichts von Trattner unschwer erkennen können, dass diese in der Ausführung ihrer Untersuchung mit der Zurechtweisung und Einschüchterung der Kinderdorf-Mutter und anderer Zeuginnen den Auftrag von SOS-Kinderdorf weit überschritten hatte.

Als die Kinderdorf-Mutter von den sexuellen Gewaltvorwürfen Kenntnis erlangte, bezog sie mit dem Dorfpsychologen als engagierten Mitstreiter für ihre Mädchen Position und forderte die Einleitung von Maßnahmen gegen den Beschuldigten. Der Dorfleiter widersetzte sich diesen Forderungen nach Aufklärung und fand, dass die beiden überreagierten, eigenmächtig handelten, seine Kompetenz in Frage stellten, gegen ihn opponierten, kurzum, illoyal waren. Den Konflikt konnte er mit Unterstützung der Leitungsgremien in Innsbruck für sich entscheiden. Ausschlaggebend dafür war die hierarchisch gegliederte Struktur, aber auch der Anspruch im SOS-Kinderdorf, mit der Organisation solidarisch zu sein, um ihren guten Ruf zu schützen. So wie in zahlreichen anderen Fällen erwies sich, dass der Dorfleiter über zu wenig Fachkompetenz verfügte, dafür aber über zu viel Macht. Er musste auch weit weniger als die ihm Untergebenen damit rechnen, für seine Entscheidungen zur Verantwortung gezogen zu werden.

Das Vordringlichste trat in den Hintergrund: die Klärung des Verdachts und die Unterstützung der Geschwister. SOS-Kinderdorf zog es vor, die Konflikte als Beziehungsstörung zu definieren. Im gesamten Prozess blieben die Entscheidungen und Fragen nach der Verantwortung der – männlichen – Führungspersonen und Leitungsgremien ausgeklammert. Stattdessen wurden die Machtverhältnisse mit den Mitteln der Pädagogisierung und Psychologisierung verdeckt. Die wiederholte Forderung an die Kinderdorf-Mutter, die eigenen Kränkungen zu bearbeiten, stellt nicht nur eine berechtigte Forderung nach professionellem Verhalten dar, sondern auch eine Immunisierungsstrategie der Organisation. So erscheint ihr Beharren auf den eigenen Standpunkt als Ausdruck eines defizitären Charakters, die Anpassung an die Position der Vorgesetzten als selbstreflexive Einsicht einer reifen Persönlichkeit.

Die permanente Forderung nach Introspektion, die Betonung der Selbsterforschung und Arbeit an sich auch dort, wo es nicht nur um unterschiedliche Wahrnehmungen ging, sondern um eine faktenorientierte Überprüfung realer Geschehnisse, ermöglichen es, Machtfragen, patriarchale Geschlechterverhältnisse und falsche Entscheidungen von Verantwortungsträgern unter den Tisch zu kehren. Systembedingte Unzulänglichkeiten und systemisches Versagen konnten auf diese Weise individualisiert werden.

„Die ganze Sache wurde einfach vertuscht.“

Als die regionale Geschäftsführung 2007 neu besetzt wurde, sah sie sich gleich zu Amtsantritt mit unaufgearbeiteten Fällen sexualisierter Gewalt im SOS-Kinderdorf konfrontiert. Sie beschäftigten die Medien und drohten das Image des betroffenen Kinderdorfs, das schon seit einiger Zeit mit seinem Ruf zu kämpfen hatte, weiter zu beschädigen. Die Geschäftsführerin sorgte dafür, dass eine nochmalige Auseinandersetzung mit dem Fall der Geschwister Sillober erfolgte. Sie unterbreitete ihnen und der Kinderdorf-Mutter weitere Therapieangebote. Zudem versprach sie Unterstützung im Falle einer Anzeige, nahm davon aber selbst Abstand, weil die Betroffenen inzwischen die Volljährigkeit erreicht hatten.²⁴⁵ Die Frage nach den Machtverhältnissen in der Gesamtkonzeption des SOS-Kinderdorfs, die Frage, warum es SOS immer noch an Offenheit im Aufarbeitungsprozess missen ließ und die Frage, warum die Ermittlung der Verantwortlichkeiten ab einer bestimmten Hierarchie-Ebene nicht angebracht war, konnten auch 2007 nicht aufgeworfen werden. Vorrang hatte weiterhin die Reputation der Organisation und die Verbesserung des Arbeitsklimas sowie der Funktionsfähigkeit des betroffenen SOS-Kinderdorfs. Deshalb wurden Standards und Prozesse eingeführt, welche die Zukunft des Kinderdorfs in der Region sicherstellen sollten. In einem von „SVWP Kommunikationsmanagement“ bearbeiteten Papier wurde die Ausgangssituation so zusammengefasst: „Der aktuelle Anlassfall ist geeignet, die öffentliche Wahrnehmung auch auf die Vorkommnisse der vergangenen Jahre zu lenken, und damit dem Ruf von SOS Kinderdorf nachhaltig (...) zu schaden. (...) Ziel ist es, in die Organisation wieder Ruhe einkehren zu lassen bzw. eine positive Grundstimmung zu erzeugen.“²⁴⁶

2010 erstattete ein Opfer von Haas Anzeige, das in keiner Verbindung zum SOS-Kinderdorf stand. 2011 verhaftete die Polizei ihn, 2012 verurteilte das Gericht den sexuellen Gewaltverbrecher zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe. In den Polizei-protokollen tauchen erhebliche Vorwürfe gegen SOS-Kinderdorf auf. Die Familienhelferin informierte das Landeskriminalamt dahingehend, dass Siglinde Trattner ihr anlässlich der Untersuchung vorgeworfen habe, die Ehe der Familie des Täters zu

zerstören, weil sie die Vorwürfe der Geschwister für wahr halte. Nach Meinung der Familienhelferin ging es bei den Befragungen darum, was man Haas mit solchen Vorwürfen antäte: „Ich hatte damals gleich das Gefühl, dass von Seiten der Geschäftsführung des Kinderdorfs es gar nicht gewünscht war, die Sache aufzuklären.“²⁴⁷ Die Kinderdorf-Mutter erklärte, „dass sie damals beauftragt wurde, nicht über den Fall zu sprechen“.²⁴⁸

Die Opfer erlebten die Situation ähnlich. Gerda Sillober sagte vor dem Landeskriminalamt aus, dass sie weder von der Leitung des SOS-Kinderdorfs noch von sonst jemandem aus der Zentrale in Innsbruck befragt worden wäre: „Die ganze Sache wurde einfach vertuscht. Für die Kinderdorfleitung war nur wichtig, dass das Image des Kinderdorfs nicht geschädigt wird. Die Vorgehensweise hat mich damals wütend gemacht und frustriert.“²⁴⁹

Franziska gab zu Protokoll, dass der Dorfleiter sie, ihre Geschwister, die Kinderdorf-Mutter und den Dorfpsychologen als LügnerInnen hingestellt habe, die sich nur wichtigmachen wollten. Seiner Meinung nach war die Kinderdorf-Mutter hysterisch. Aus dieser Erfahrung heraus habe sie damals entschieden, alles zu verdrängen und darüber nicht mehr zu reden.²⁵⁰